

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 4

Artikel: Einige Ausschnitte aus Nietzsche "Antichrist"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Seelen, die das Leben aushalten
Und Mitleid üben und menschlich walten,
Mit vereinten Waffen
Kirken und Jassen
Trotz Hohn und Spott,
Da ist Gott!

Einige Ausschnitte aus Nietzsches „Antichrist“.*

Dem Theologen-Juifinthe mache ich den Krieg: ich fand seine Spur überall. Wer Theologen-Blut im Leibe hat, steht von vorne herein zu allen Dingen schief und unecht. Das Pathos, das sich daraus entwirft, heißt sich **Glaube**: Das Auge an für alle Mal vor sich schlägt, um nicht am Apfel unheilbarer Falschheit zu leiden. Man macht bei sich eine Moral, eine Tugend, eine Heiligkeit aus dieser fehlerhaften Optik zu allen Dingen, man knüpft das gute Gewissen an das **fa schen** — man fordert, daß keine andere Art Optik mehr Wert haben dürfe, nad dem man die eigene mit den Namen „Gott“, „Erlöhung“, „Gnade“, „Freiheit“, „Friede“ gesetzt hat. Ach grub den Theologeninstinkt noch überall aus: Er ist die die verbreitete, die eigentlich unterirdische Form der Falschheit, die es auf Erdengrund. Was ein Theologe als wahr empfindet, das muß falsch sein: man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit. Es ist sein unterster Selbsterhaltungsinstinkt, der verbietet, daß die Realität in irgend einem Punkte zu Ehren oder auch nur zu Worte käme. Sowohl der Theologeneinfluß reicht, ist das **Wert Urteil** auf den Kopf gestellt, sind die Begriffe „wahr“ und „falsch“ notwendig umgedreht: was Leben am schändlichsten ist, das heißt hier „wahr“, was es heißt, steigert, bejaht, rechtfertigt und triumphieren macht, das heißt „falsch“. — — —

Weder die Moral noch die Religion berüht sich im Christentum mit irgend einem Punkte der Wirklichkeit. Vanter imaginäre Ursachen („Gott“, „Seele“, „Geist“, „Geist“, „der freie Will“); lauter imaginäre Wirkungen („Sünde“, „Erlöhung“, „Gnade“, „Strafe“, „Vergeltung der Sünde“). Ein Verkehr zwischen imaginären Personen („Gott“, „Geister“, „Seelen“), eine imaginäre Psychologie („Neue“, „Gewissenswelt“, „Vergütung des Teufels“, „die Näh Gottes“), eine imaginäre Teleologie („Das Reich Gottes“, „das jüngste Gericht“, „Das ewige Leben“). — Diese reine Fiktionswelt unterscheidet sich dadurch sehr zu ihren Angaben von der Traumwelt, daß letztere die Wirklichkeit wieder spiegelt, während sie die Wirklichkeit falsch entwertet, pervertiert. Nachdem erst der Begriff „Natur“ als Gegenbegriff zu „Gott“ erfunden war, mußte „natürlich“ das Wort sein für „verwertlich“ — jene ganze Fiktionswelt hat ihre Wurzel im **höchsten** gegen das **Natürliche** (— die Wirklichkeit! —), sie ist der Ausdruck eines tiefen Missbehagens am Wirklichen. . . . Aber dann kommt alles er klar! Wer allein hat Gründe sich wegzulügen aus der Wirklichkeit? Wer an ihr leidet. . . . Aber an der Wirklichkeit leiden heißt eine verunglückte Wirklichkeit — . . . Das Übergewicht der Unwirklichkeit über die Lustgefüllte ist die Ursache jener fiktiven Moral und Religion, ein solches Übergewicht gibt aber die Formel ab für decadence.

Der christliche Gottesbegriff — Gott als Kreatengott, Gott als Spinn, Gott als Geist, ist einer der korrumpten Gottesbegriffe, die auf Erden erreicht wurden; er stellt vielleicht selbst den Regel des Tiefstandes in der absteigenden Entwicklung des Gottes Typus dar, Gott zum **Widerpruch** des Lebens abgeartet, statt denn Verklärung und ein ewiges **Za zu sein!** In Gott dem Leben der Natur, dem Willen zum Leben die Heiligkeit angefragt! Gottheit Formel für jede Verlämmlung des „Daseins“, für jede Lüge vom „Zenseits“! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen!

... Zwei Jahrtausende beinahe und nicht ein einziger neuer Gott! Sondern immer noch und wie zu Gott bestehend, wie ein Ultimatum und Maximum der gottbildenden Kraft, des **creator spiritus** im Menschen, dieser erbarmungswohlige Gott des christlichen Monotonie-Theismus! Dies hybride Verfallsgesäß aus Null, Begriff und Widerspruch, in dem alle Décadence-Juifinthe, alle Feigheiten und Müdigkeiten der Seele ihre Sanktion haben! — — —

... Im Christentum kommen die Juifinthe Unterworfenen und Unterdrückter in den Bordergrund: es sind die niedrigeren Stände, die in ihm ihr Heil suchen. Hier wird als **Bestätigung**, als Mittel gegen die Langeweile die Cäufigkeit der Sünde, der Selbstkritik, die Gewissensinquisition geübt; hier wird der Affekt gegen einen **Mächtigen**, „Gott“ genannt, beständig aufrecht erhalten (durch das Gebet); hier gilt die Nächte als unerreichbar, als Geschenk, als „Gnade“. Hier fehlt auch die Offenlichkeit; der Versteck, der dunkle Raum ist christlich. Hier wird der Leib verachtet, die Hygiene als Sinnlichkeit abgelehnt. Die Kirche wehrt sich selbst gegen die Heiligkeit (— die erste christliche Maßregel nach Vertreibung der Mauren war die Schließung der öffentlichen Bäder, von denen Cordoba allein 270 besaß). Christlich ist ein gewisser Sinn der Grausamkeit, gegen sich und andere; der Hass gegen die Andersdenkenden; der Wille zu verfolgen. Dästere und aufregende Vorstellungen sind im Bordergrund. Christlich ist der Hass gegen den Geist, gegen Stolz, Mitleid, Freiheit, Libertät des Geistes; Christlich ist der Hass gegen die Sinne, gegen die Freuden der Sinne, gegen die Freude überhaupt. — — —

... Der Priester entwertet, entheiligt die Natur: um diesen Preis bestehet er überhaupt. — Der Ungehorsam gegen Gott, d. h. gegen den Priester, gegen „das Gesetz“, befommt nun den Namen „Sünde“; die Mittel, sich wieder „mit Gott zu versöhnen“ sind, wie billig, Mittel, mit denen die Unterwerfung unter den Priester nur noch gründlicher gewährleistet ist: der Priester allein „erlost“ . . . Der Priester lebt von den Sünden, er hat nötig, daß „gejagt“ wird. Oberster Satz: „Gott vergibt Dem, der Buße

tut.“ — Auf deutsch: **der sich dem Priester unterwirft**. — — —

Unser Zeitalter ist stolz auf seinen historischen Sinn: wie hat es sich den Unfim glauben machen können, daß an Leben austriften; das Juifinthe als Wille zur Verneinung dem Anfang des Christentums die grobe Wunderläder und Erlöser. — Gabel steht, — und daß alles Spiritual und Symbolisch erst eine spätere Entwicklung ist? Umgekehrt: die Geschichte des Christentums — und zwar vom Tode am Kreuze an — ist die Geschichte des schriftweise immer größeren Mißverständnisses eines ursprünglichen Symbolismus. Mit jeder Ausbreitung des Christentums über noch breitere, noch höhere Stufen, denen die Vorstellungen immer mehr abgängen, aus denen es geboren ist, wurde es nötiger, das Christentum zu vulgarisieren, zu barbarisieren, — es hat Lehren und Riten aller unterirdischen Stufen des imperium Romanum, es hat den Unfim aller Arten frantier Bernunft in sich eingeschlossen. Das Schädel des Christentums liegt in der Todewandteile, daß sein Glaube selbst so stark, so niedrig und vulgär werden mußte, als die Bedürfnisse front, niedrig und vulgär waren, die mit ihm befriedigt werden sollten. Als Kirche humanisiert sich endlich die frantie Barbarei selbst zur Macht, — die Kirche, die Tochterstaatsform zu jeder Rechtshabigkeit, zu jeder Höhe der Seele, zu jeder Zucht des Geistes, zu jeder freimütigen und gütigen Menschlichkeit. — Die christlichen — die vornehmsten Werte: erst wir, wir freigewordnen Geister, haben diejenigen größten Wert-Gegensatz, den es gibt, wiederhergestellt! — — —

Der Anfang der Bibel enthält die ganze Psychologie des Priesters. — Der Priester kennt nur eine große Gefahr, das ist die **Wissenschaft**, — und der gefundene Begriff von Urzelle und Wirkung. . . . Der Mensch soll nicht hinaus, er soll in sich hineinsehen, er soll nicht klug und vorsichtig, als Lernende, in die Dinge sehen, er soll überwunden gar nicht sehen: er soll leiden. . . . Und er soll so leiden, daß er jederzeit den Priester nötig hat. — Weg mit den Arzten! Man hat einen Heiland nötig. — Der Schul- und Strafbegriff, eingerechnet die Lehre von der „Gnade“, von der „Erlöhung“, von der „Vergebung“, — Lügen durch und durch und ohne jede psychologische Realität, sind erfunden, um den Ursachen-Sinn der Menschen zu zerstören, sie sind das Attentat gegen den Begriff Urzelle und Wirkung! — Und nicht ein Attentat mit der Faust, mit dem Messer, mit der Schleife in **hoch und viele**! Sondern aus den stolzesten, läufigsten, niedrigsten Instinkten heraus! Ein Priester! Attentat! Ein Kampparismus bleicht unterirdischen Blutgeiste! . . . Die Sünde, nochmals gesagt, ist erfunden um Wissenschaft, um Kultur, um jede Erhöhung und Vornehmheit des Menschen unmöglich zu machen: Der Priester heißt jetzt durch die Erfindung der Sünde. — — —

Das Christentum steht auch im Gegensatz zu aller geistigen Wohlgeratenheit, es kann nur die frantie Bernunft als christliche Bernunft brauchen, es nimmt die Partei alles **Idiotischen**, es spricht den Fluch aus gegen den Geist. Weil die Krankheit zum Heilen des Christentums gehört, in **hoch** auch der typische christliche Zustand, der „Glaube“, eine Krankheitsform sein, müssen alle geistigen, rechtschaffenen, wissenschaftlichen Wege abgelehnt werden . . . „Glaube“ heißt Nicht-wissen-wollen, was wahr ist. Der Pietist, der Priester beiderlei Geschlechtes, ist falsch, weil er falsch ist: sein Instinkt verlangt, daß die Wahrheit an keinem Punkt zu Rechte kommt. . . .

Zuletzt kommt es darauf an, zu welchem Zweck gelegen wird, daß im Christentum die „heiligen“ Zwecke fehlen, ist me in Einwand gegen seine Mittel. Nur Ich lebe! Zwecke: Vergiftung, Verleumdung, Verneinung des Lebens, die Verachtung des Leibes, die Herabwürdigung und Selbstverachtung des Menschen durch den Begriff Sünde — folglich sind auch seine Mittel schlecht. — Ich lebe mit einem entgegengesetzten Gefühl das Gesetz des Mannes, ein unvergleichlich geistiges und überlegenes Werk, das mit der Bibel auch nur in einem Atem nennen eine Sünde wider den Geist wäre. Man errät sofort: es hat eine wirkliche Philosophie hinter sich, in sich, nicht bloß ein übertriebendes Judentum von Rabbinismus und Aberglauben, — es gibt selbst dem verwöhntesten Pietisten etwas zu beibringen. . . . Alle die Dinge, an denen das Christentum seine ungrundliche Gemeinheit ausläßt, die Zeugung zum Beispiel, das Weib, die Ehe, werden hier erst mit Erfahrung, mit Liebe und Zutrauen behandelt. Wie kann man eigentlich ein Buch in die Hände von Kindern und Frauen legen, das jenseits niedrigster Rücksichtslosigkeit steht: „um den Kürzeren willen habe ein Feiglicher sein eigenes Weib und eine Feigliche ihren eigenen Mann . . . es ist besser freien denn Brummt leiden“? . . . Ich kann keine Buch, wo dem Weibe sowiel zarte und gütige Dinge gesagt werden, wie im Gelehrbuch des Manns; die alten Graubärte und Heiligen haben eine Art, deren Frauen artig zu sein, die vielleicht nicht übertragen ist. „Der Mund einer Frau — heißt es einmal —, der Kusen eines Mädchens, das Gebet eines Kindes, der Rauch des Opfers sind immer rein.“ Eine andere Stelle: „es gibt gar nichts Reineres als das Licht der Sonne, den Schatten einer Kuh, die Lust das Wasser, das Feuer und den Atem eines Mädchens.“ Eine lekte Stelle — vielleicht auch eine heilige Lüge —: „alle Dichtungen des Leibes oberhalb des Nabels sind rein, alle unterhalb sind unrein. Nur beim Mädchen ist der ganze Körper rein.“

— Siemt bin ich am Schlus und spreche mein Urteil. Ich verurteile das Christentum, ich erheben gegen die christliche Kirche die durchbarbare aller Anklagen, die je ein Anflager in den Mund genommen hat. Sie ist mir die höchste aller denkbaren Korruptionen, sie hat den Willen zur letzten auch nur möglichen Korruption gehabt. Die christliche Kirche ließ nichts mit ihrer Verberbung unberührt, sie hat aus jedem Wert einen Untwert, aus jeder Wahrheit eine Lüge, aus jeder Rechtfertigung eine Seelen-Niederdrückt gemacht. Man wage es noch, mir von ihren „humanitären“ Segnungen zu reden! Argend einen Notstand abzuschaffen ging wider ihre tiefe Rücksicht: sie lebte von Notständen, sie schafft Notstände, um sich zu verewigen. . . . Der Worm der Sünde z. B. mit diesem Notstand hat erst die Kirche den Menschen bereit! — Die „Gleichheit der Seelen vor Gott“, diese Falschheit, dieser Vorwand für die rancunes aller Niedergesetzten, dieser

Sprengstoff von Begriff, der endlich Revolution, moderne Idee und Niedergangs-Prinzip der ganzen Gesellschaftsordnung geworden ist, — ist christliches Dynamit . . . „Humanitäre“ Segnungen des Christentums! Aus der **Humanitas** einen Selbst-Widerspruch, eine Kunst der Selbstschändung, einen Willen zur Lüge um jeden Preis, einen Widerwillen, eine Verachtung aller guten und rechtschaffenen Juifinthe herauszuzeichnen! Das wären mir Segnungen des Christentums! Der Pietismus als einzige Praxis der Kirche; mit ihrem Bleibjunkt, ihrem „Heiligeleits“-Ideal: es Blut, jede Liebe, jede Hoffnung zum über Realität; das Kreuz als Erinnerungszeichen für die unterirdische Verhöhnung, die es je gegeben hat, gegen Gesundheit, Schönheit, Wohlgeratenheit, Toperkeit, Geist, Güte der Seele, gegen das Leben selbst . . .

Diese ewige Anklage des Christentums will ich an alle Wände schreiben, wo es nur Wände gibt, — ich habe Buchstaben, um auch Blinde lehren zu moden . . . Ich befehle das Christentum den Einen großen Fluch, die eine innerfließende Verberdung, den einen großen Juifinthe der Rache, dem kein Mittel gäfft, heimlich, unterirdisch, kleinig, gering ist, — ich heiße es den Einen unsterblichen Schandfleck der Menschheit . . .

Und man rechnet die Zeit nach dem dies nefastus, mit dem dies Verhängnis antrat, — nach dem ersten Tag des Christentums! Warum nicht lieber nach seinem letzten Tag? — Warum nicht lieber nach seinem ersten Tag? — Warum nicht lieber nach seinem ersten Tag? — — —

Gehirn und Seele.

Vortrag im Berliner Monistenbund.

Im Bürgercafé des Berliner Rathauses entwickelte der bekannte Neuroarzt Dr. D. Juliusburg eine Anzahl über die Frage eines Zusammenhangs bezw. eines Abhängigkeitsverhältnisses der seelischen Vorgänge im Menschen von dem Gehirn in etwa folgenden Ausführungen.

Der Vortragende gab zuerst einen Überblick über den Aufbau des Gehirns; auch ein Vergleich der Leistungen der Großgehirnoberfläche des Affen und des Menschen zeigte die nahe Verwandtschaft dieser beiden Gattungen von Lebewesen. Es gelang bisher nachzuweisen, daß ein großer Teil hochwertiger seelischer Gedanken, wie z. B. die willkürliche Bewegung der Gliedmaßen, die Fähigkeit, eigene Gedanken auszupredigen, Geschreines zu verstehen, die Fähigkeit des Sehens usw. an die Tätigkeit ganz bestimmter Gebiete des Großhirnoberflächen gebunden ist. Ohne Zweifel ist der Sitz aller bewußten, seelischen Akte in der Großhirnrinde zu suchen; dagegen ist die Frage unentschieden, ob den untergeordneten Herden irgendwelche Apparate ein Bewußtsein niederer Art zugeschrieben werden darf. Der Vortragende gibt das Vorhandensein eines Unterbewußtseins zu und erörterte, was zu Gunsten dieser Meinung spricht. Eingehend beprach er die Theorie, welche man zur Erläuterung der Zusammengehörigkeit von Gehirn und Seele aufgestellt hat. Juliusburger sieht in allem psychischen Geschehen eine Form der allgemeinen Energie; alles Jagen, Mutterliebe ist nur Gruppierung von Kräften; das Psychische ist eine Krafttransformation. Durch Analogieglück kann man darin kommen, in unseren Willensvorgängen nur die höchste Entwicklung der Allenergie zu erblicken, die vielleicht alle den Menschenwillen birgt; nichts hindere, schon auf der untersten Stufe der Energietransformation auch eine Form von Empfindung anzunehmen, die sich durch die Zufallsleiter des Lebewesens zu immer höheren Komplexen entwickelt. Unabhängig von allen Spekulationen steht die Tatsache, daß Gehirn und Seele unzertrennbar zusammengehören. Daraus muß man auch bei der Krankenbehandlung die seelische Behandlung im Bordergrund stehen lassen. Die Menschen müssen befreit werden von der Lehre des Sündenfalls und der Sühne. Zahllose Kranken quälen sich mit unmitigen Selbstvorwürfen, deren Quelle jenen überlieferten falschen Lehren abgehen. Vortragender verlangt dann energetische Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und des Gemüses alkoholischer Getränke; männlich sei die Einführung von Ch-Attesten betreffend die Gesundheit des Heiratsstandes; es müsse aber in erster Linie ein Verantwortlichkeitsgefühl herangezüchtet werden. Neben wirtschaftlichen Reformen ist eine stützende Erziehung zur Solidarität notwendig. Der Indifferenzismus ist zu bekämpfen. Da Juliusburger die Willensfreiheit nicht anerkennt, verlangt er auch von Grund aus eine Abänderung des Strafrechtes. An Stelle der Strafstrafen müssen Männer kommen, die biologisch, physiologisch, physiologisch und soziologisch gut vorgesehen sind.

In Stelle der unfruchtbaren Abmilderung der Strafzeit trete die Verhöhnung der „antifaschistischen Individuen“ auf unbestimmte Zeit: die genaue Beobachtung des Verhaltens der Individuen ist notwendig. Der Vortragende schloß mit der ersten Mahnung, daß der Monist nur aufzubauen kommt, er will den Menschen nichts Heiliges aus den Herzen reißen, weil leider in unzähligen Menschen nichts Heiliges mehr wohnt. Der Monist bringt neue Ideale; man verhindert aber heute die Monisten, ihre Ideale zu vermittele, darum arbeiten sie für eine bessere Zukunft, die Kraft des Entwicklungsgeistes kommen muss und kommen wird.

Dr. M. W.

Gesänge und Sagen des Altertums.

Georg Brandes.

Der berühmte dänische Philologe Christoffer Nyrop, der erst jüngst wieder seine Meisterfahrt durch ein Hauptwerk streng sprachwissenschaftlicher Natur an dem Tag gelegt, hat zu gleicher Zeit auch eine auf dem Gebiete der vergleichenden Literaturforschung begonnene Arbeit mit einem trefflich geschriebenen und schön ausgestatteten Heft, das sich „Jüdische Parabeln“ betitelt, fortgesetzt.

Er behandelt hier zwei alte internationale Sagen. Die erste ist die aus Boccaccios Decamerone und Lessings Nathan bekannte Erzählung „Die drei Ringe“, die symbolisch die drei Religionen Christentum, Judentum und Islam bezeichnen.

Nyrop zeigt, wie die ursprünglich jüdische Parabel vor-

* Entnommen der Taschenausgabe Nietzsches Werke, Band X. Verlag C. G. Naumann, Leipzig 1908.